



Foto: Fernando Alda

„Dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, wie die Arbeit von Architekten ortsungebunden funktionieren kann“

Was ist Ihnen bei Ihrem ersten Besuch in Selb besonders aufgefallen?

Uns fielen besonders die Dächer im Stadtbild auf. Und was uns überraschte, waren die vielen Farben der Fassaden und wie sie zusammengestellt sind.

Wie sind Sie in Selb empfangen, welche Erwartungen sind an Sie herangetragen worden?

Wir haben uns in Selb immer zu Hause gefühlt. Entscheidend war, dass Helmut Resch, der Leiter der Bauverwaltung, Vertrauen in die Europäische Plattform mitbrachte und in uns. Die Stadt erwartete frische Ideen; eine neue Vision von Selb und einen jungen, begeisterten, internationalen Teamgeist – genau das, was mit dem europäischen Ansatz gemeint ist.

Was war die größte Hürde in der Realisierung?

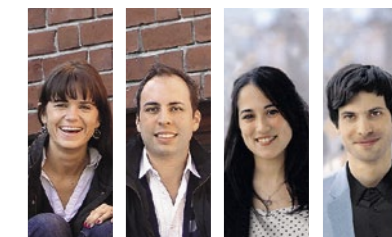
Die Prozesse verliefen ohne Schwierigkeiten. Wir zwangen keine Ideen auf, sondern schlugen ein System zur Entwicklung des Projektes vor. So entstanden flexible Bedingungen für die Arbeit. Hindernisse sahen wir als Herausforderungen für die genauere Definition des Projekts.

Wie haben Sie den Bauprozess begleitet? Zwischen Selb und Madrid liegen immerhin 2000 Kilometer.

Die städtische Planungs- und Entwicklungsgesellschaft SelbWERK war von Beginn an unser Partner, der eine Arbeitsstruktur aufbaute, die trotz der Entfernung funktionierte, und das Projektmanagement und die Bauleitung übernahm. Wir sprangen direkt vom Wettbewerbsentwurf zur Realisierung und konnten auch die Hauptideen beibehalten. Wir besuchten die Baustelle mehrmals im Jahr. Darüber hinaus gab es einen ständigen Austausch. Die Geschichte dieses Projekts ist ein Beispiel dafür, wie die Arbeit von Architekten heute ortsungebunden funktionieren kann.

Wie sind Sie mit den deutschen Baurichtlinien zurecht gekommen?

Unser „Streifensystem“ aus dem European-Beitrag hat sich als ein wunderbares Werkzeug für die Zusammenarbeit erwiesen. Es erlaubte uns, die Regeln, die das System ausmachen, leicht zu übermitteln, sodass Auftraggeber, Nutzer, Statiker und Architekten ihre Ideen in einer gemeinsamen Sprache einbringen können. Dadurch konnten wir das Projekt und unsere Arbeitsweise nicht nur an deutsche Richtlinien anpassen, sondern uns auch auf örtliche Traditionen und Anforderungen einstellen. Zum Glück sah man bei SelbWERK unsere fehlende Kenntnis deutscher Richtlinien nicht nur als Manko, sondern



Natalia Gutiérrez und Julio de la Fuente (Gutiérrez-delaFuente arquitectos), Arantza Ozaeta und Álvaro M. Fidalgo (Taller De2 Arquitectos) | lernten sich während des Studiums an der Madrid Polytechnic ETSAM kennen. Gemeinsam gewannen sie den European 9 in Selb und realisierten dort das Haus der Tagesmütter. Mittlerweile bauen sie das dritte Projekt in der Stadt.



Preis
Haus der Tagesmütter, Selb
Gutiérrez – de la Fuente + TallerDe2, Madrid

Das Haus der Tagesmütter ist Teil einer umfangreichen urbanen Strategie, die das Ziel hat, das Zentrum der „Shrinking City“ Selb zu reaktivieren. Kern dieses Prozesses ist es, mit einer Reihe kleiner Interventionen im Stadtgefüge junge Menschen ins Zentrum zu locken. Die Stadt erhofft sich davon eine neue Sozialdynamik („Präventive urbane Akupunktur“).

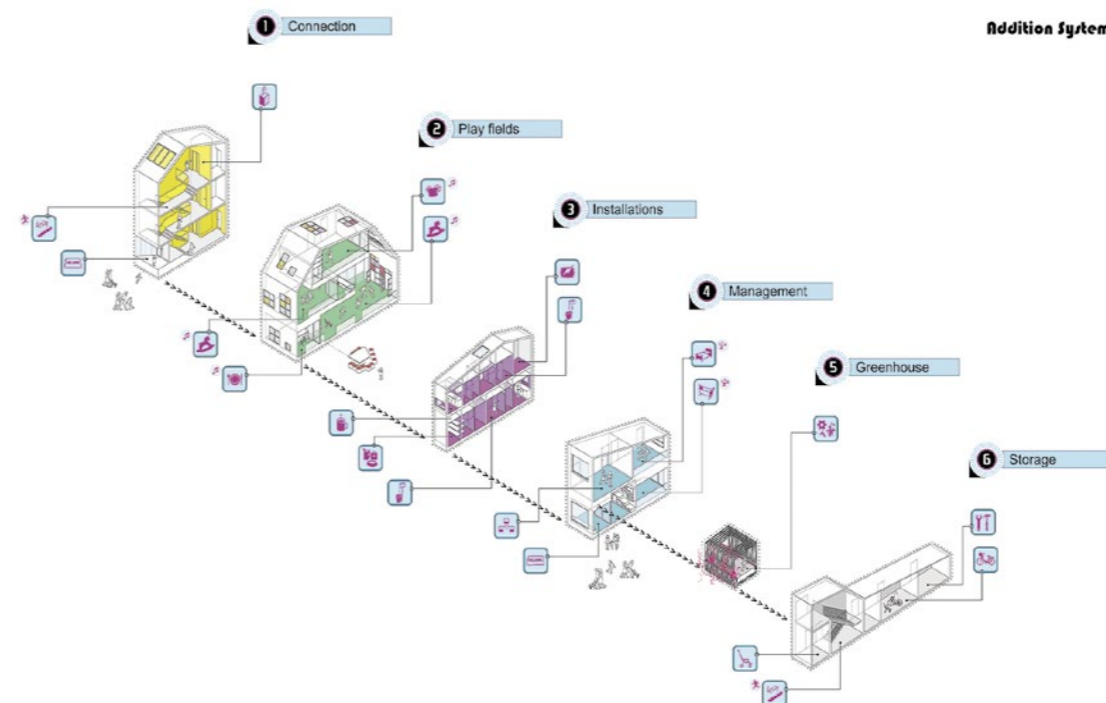
Im Haus arbeiten Tagesmütter in einer selbstgeführten Organisation. Sie betreuen Kinder außerhalb der Schulzeiten. Mit diesem Angebot sollen junge Familien Arbeits- und Familienleben besser in Einklang bringen können.

In der Systematik des Gebäudes spiegelt sich die Flexibilität wider, die programmatisch für die Arbeit der Tagesmütter ist. Auf dem Grundstück stehen schmale Gebäuderiegel, die durch Addition ein Ganzes ergeben. Jedes Gebäudeteil hat eine eigene durchgehende Materialität. An der Straße aufgereiht, schließen

sie eine Lücke, sodass eine neue städtische Front für den Häuserblock entsteht.

Der Entwurf löst sich in einzelne Streifen auf, die sich ideal an das statische System der tragenden Wände anpassen. Die programmatische und räumliche Spezifizierung jedes dieser Streifen wird durch Farbe im Innenraum verstärkt. Dimensionen und Farben sind auf häusliche Maßstäbe und die Nutzung des Gebäudeteils angepasst.

.de Dazu auf Bauwelt.de | Bauwelt-Film: „Das erste Haus“. Haus der Tagesmütter von Gutiérrez – de la Fuente und TallerDe2 in Selb



Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:500



auch als Gelegenheit, überkommene Gewohnheiten infrage zu stellen.

Warum die knalligen Farben?

Bei der Wahl der Fassadenfarben haben wir verschiedener Parameter, wie etwa den städtebaulichen Kontext und die Nutzung als Kinderhort, aufeinander abgestimmt. Das andere realisierte Projekt aus European 9, ein Jugendzentrum und -hotel, haben wir mit der gleichen Typologie entworfen, es hat aber eine andere Fassade, mit anderen Materialien, Farben, und einen anderen Maßstab. Auch diese Lösung wurde aus dem Kontext und dem baulichen Programm entwickelt.

Ist Ihnen die karikierende Wirkung bewusst?

Dieser Eindruck entsteht nur, wenn man das Gebäude isoliert betrachtet. Selb besitzt viele Gebäude mit farbenfrohen Fassaden. Die meisten haben einen Verputz in Blau, Rosa, Gelb, Lila, Grün usw. Das Projekt integriert sich in diesen Rhythmus, verdichtet und betont dieses ortstypische Merkmal aber durch stärkere Kleinteiligkeit und durch hellere und intensivere Farben. Differenzierung und Integration fügen sich hier also, so paradox das erscheinen mag, zusammen.

Das Haus der Tagesmütter lässt sich teilen und kann zu zwei eigenständigen Wohneinheiten werden – wieso gibt es diese Option?

Das „Haus der Tagesmütter“ war für uns eine unbekanntere Bauaufgabe. Sein Programm wurde

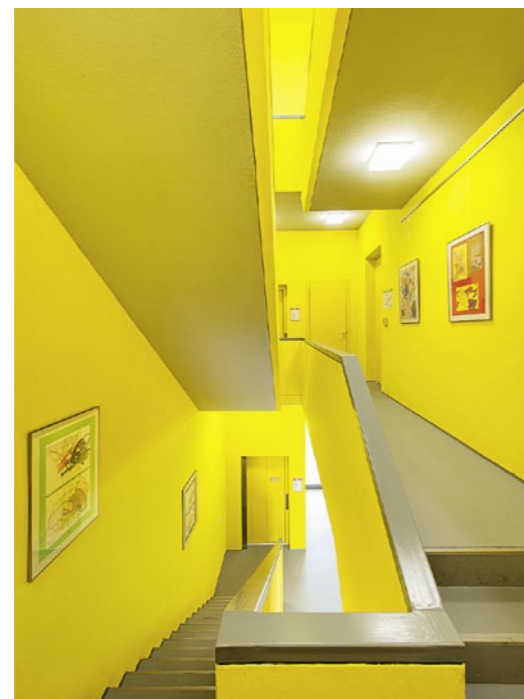
zusammen mit den Tagesmüttern erarbeitet. Wir legten sechs Zonen fest – Erschließung, Spielen, Technik, Büro, Brücke und Stauraum –, die quer miteinander verbunden sind. Da wir es mit drei Altersgruppen zu tun haben, schlugen wir vor, sie auf drei Geschossen unterzubringen. Verschiedene Nutzungszeiten erforderten zwei Zugänge. Der eine führt ins Erdgeschoss, der andere schafft eine Verbindung zwischen den Geschossen und bietet zugleich einen Raum, in dem Begegnungen und Veranstaltungen stattfinden.

Das Haus der Tagesmütter ist ein Schritt auf dem Weg, die Innenstadt zu beleben. Was geschieht in der Nachbarschaft?

Im Zuge des Projekts entwickelte die Stadt andere Hausprojekte im gleichen Block, alle zusammen sollen die Leere füllen, die Nachbarschaft revitalisieren. Inzwischen gibt es einen wunderbaren gemeinsamen Ort für die Anwohner: den neuen Park im Blockinneren, ein Beispiel für jene „Town-Halls“, die wir im Beitrag für European 9 vorgeschlagen hatten.

Werden Sie weiter in Selb arbeiten?

Wir stehen hier kurz vor Vollendung unseres zweiten E9-Projekts, dem Neubau des Jugendzentrums und -hotels. 2011 gewannen wir dann in Selb den ersten Preis beim Wettbewerb „IQ Innerstädtische Wohnquartiere“, ein Projekt für junge Familien zur Wiederbelebung der Innenstädte. Die Realisierung wird bald beginnen. ■



Fotos: Feigfotodesign



Fotos: Truc sphérique Archiv

Preis Revitalisierung von Peter Behrens' Neuer Synagoge in Žilina Truc spérique NGO, Žilina

Eines vorweg: Unsere Motivation ist das Gebäude selbst. Es ist klar und schön. Ebenso wie das städtische Umfeld von Žilina, das wir unterstützen und weiterentwickeln möchten.

Die Neue Synagoge wurde nach Plänen von Peter Behrens 1931 erbaut, und sie ist sehr dominant in ihrer Umgebung. Doch kaum jemandem ist gegenwärtig, dass sie zu den bedeutendsten europäischen Bauten ihrer Art zählt. Mit der Revitalisierung des leerstehenden Gebäudes als Kulturinstitution mit Ausstellungsräumen für die Schönen Künste wollen wir mehr als nur ein Baudenkmal wiederbeleben. Wir wollen damit einen Beitrag zum kulturellen Leben der Slowakei leisten. Die Öffentlichkeit debattiert schon seit Jahren über eine neue Kunsthalle.

Als Synagoge diente das Gebäude lediglich zehn Jahre lang. Nach dem Krieg wurde es zunächst als Theater und Konzerthalle genutzt,

dann als Auditorium der Universität, zuletzt, bis 2010, als Kino. Die Umbauten führten über die Jahre hinweg zur vollständigen Veränderung des Inneren. Gipskartonwände verdeckten die originale Substanz einschließlich der Kuppel.

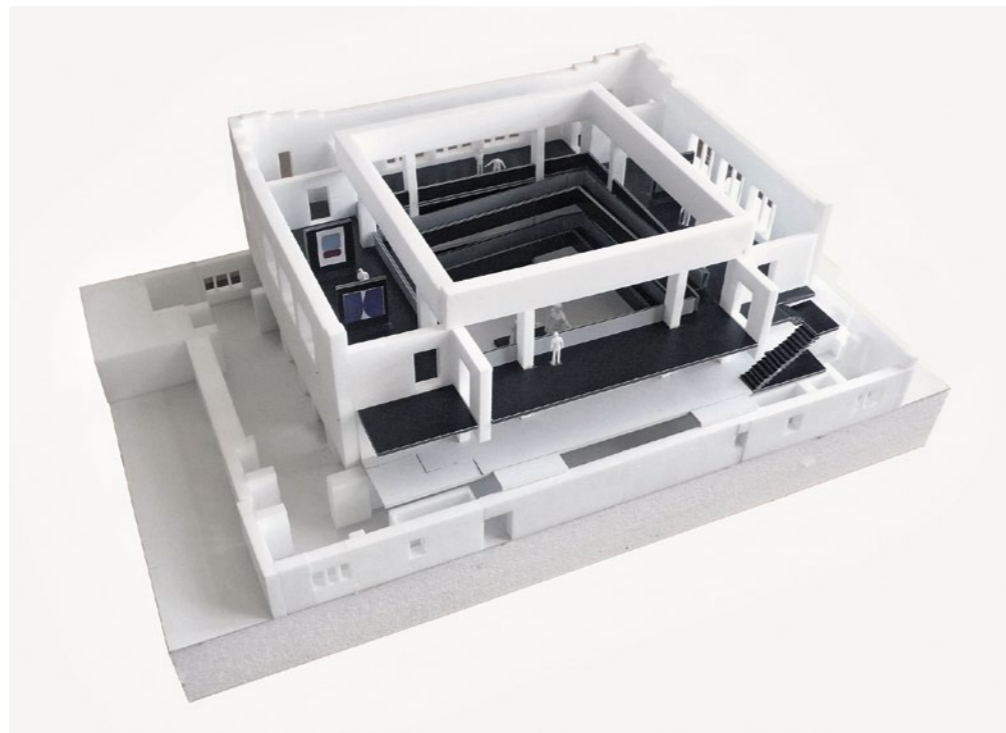
2011 begannen wir in freiwilliger Arbeit damit, Auditorium und Bühne zu entfernen, ebenso wie alle hinzugefügten Verkleidungen, abgehängten Decken und Trockenbauwände, die den Tageslichteinfall behinderten. Dabei öffneten wir auch den Blick in die monumentale Kuppel wieder. Und wir begannen mit der architekturgeschichtlichen Recherche, um die Prinzipien der Bausubstanz besser zu verstehen.

Die Fortführung dieser Arbeiten gestaltet sich kompliziert – nicht nur, weil die nötigen finanziellen Mittel allein aus privaten Spenden und Sponsorings fließen, sondern auch, weil uns Fakten zum Gebäude fehlen. Bislang hat



noch niemand die Projektdokumentation von Peter Behrens ausfindig machen können, und Innenaufnahmen des Originalzustands kennen wir derzeit auch nicht, obwohl wir monatelang die Archive von Bratislava, Žilina und Prag durchforstet haben. Deshalb sind für die Fortführung des Projekts Reisen nach Deutschland, Israel und in die USA nötig, um mit Überlebenden der hiesigen jüdischen Gemeinde und mit ihren Nachfahren zu sprechen. Ebenso ist es notwendig, detaillierte Untersuchungen der Bausubstanz mit Proben und Labortests durchzuführen. Erst dann werden wir in der Lage sein, eine Antwort auf die Frage zu formulieren, was dieses besondere Gebäude benötigt, um anschließend das Konservierungs- und Revitalisierungsprojekt in Angriff zu nehmen.

Der Förderpreis wird uns helfen, die einzige Behrens-Synagoge zu bewahren, die von einigen Architekturhistorikern auch „Die letzte Synagoge“ genannt wird.



„Wir wollen die Synagoge vor einer kommerziellen Nutzung bewahren“

Sie bewarben sich um den Förderpreis. Was wollen Sie mit dem Preisgeld anfangen?

Wie alle Gelder, die wir gesammelt haben, soll das Preisgeld für die Projektauslagen genutzt werden, in erster Linie für den Abschluss der Forschungsarbeiten – also für konservatorische, architektonische Archivrecherchen und die damit verbundenen Kosten. Einen Teil des Geldes möchten wir in die Ausarbeitung detaillierter Projektpläne und in Visualisierungen stecken, die dabei helfen können, Spender und Sponsoren zu finden. Schließlich möchten wir das Geld dafür einsetzen, unsere Ideen zu testen. Das gilt insbesondere für den Bau eines 1:1-Modells der Rampe, die wir für die neue Nutzung als Zentrum für zeitgenössische Kunst vorgeschlagen haben. Bei der Rekonstruktion und Revitalisierung eines solch wichtigen Bauwerks sind alle vorbereitenden Schritte sehr wichtig, um Fehler zu vermeiden, die später nur schwer wieder wettgemacht werden könnten.

Wie bekamen Sie die Erlaubnis zur Arbeit an der Synagoge?

Wir haben unseren Antrag gestellt, um das Gebäude vor einer kommerziellen Nutzung zu bewahren. Seit 2011 haben wir einen Vertrag, der uns das Gebäude auf 30 Jahre kostenlos zur Nutzung überlässt. Das Projekt der Wiederbelebung wird in enger Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde und Experten für die Geschichte der modernen Architektur entwickelt, beruht aber vornehmlich auf dem Engagement von Freiwilligen. Das Projekt wurde von der NGO Truc sphérique ins Leben gerufen, die das Kulturzentrum Stanica in Žilina betreibt. Den drei Initiatoren – dem Kulturmanager Marek Adamov, dem Philosophen und Kurator Fedor Blaščák sowie dem Architekten Martin Jančok – schlossen sich bald weitere Freiwillige an: Innenarchitekten, Forscher und Architekturhistoriker. Heute sind wir ein Team von 20 Leuten, die den Ehrgeiz haben, das Gebäude als Ort für zeitgenössische Kunst zugänglich zu machen.

Wann ist Ihnen die Synagoge erstmals aufgefallen, und wann entschlossen Sie sich, an dem Gebäude zu arbeiten?

Viele Kulturschaffende wussten schon seit den

fünfziger Jahren um die Bedeutung des Gebäudes. Aber abgesehen von ein paar Artikeln geschah jahrelang nichts. Auch dann nicht, als die Synagoge unter Denkmalschutz gestellt wurde; der Innenraum wurde weiter durch Umbauten zerstört. Wir kennen das Gebäude seit einigen Jahren; damals wurde es noch als Kino genutzt. Uns beeindruckte seine Schönheit, gleichzeitig bereitete uns seine Vernachlässigung Sorgen. Als das Kino dann 2010 geschlossen wurde und die örtliche jüdische Gemeinde – der Eigentümer der Synagoge – eine Anfrage wegen der künftigen Nutzung des Gebäudes stellte, wussten wir, was wir zu tun hatten, ungeachtet der Schwierigkeiten, die mit solch einem Projekt verbunden sind.

Wer sponsort Ihre Arbeit?

Bislang haben wir noch keinen Hauptsponsor. Alle Mittel stammen aus kleinen Zuwendungen des Kulturministeriums, aus Spenden von Privatleuten und von -unternehmen. Zum Beispiel spendet der örtliche Fußballverein von jeder Eintrittskarte 50 Cent für die Restaurierung. Wir haben bislang 50.000 Euro eingenommen, aber dank freiwilliger Helfer und Sachspenden Arbeit für mehr als 100.000 Euro geleistet. Viele Menschen bringen ihre Erfahrungen und ihre Zeit in die Revitalisierung ein. Unsere finanzielle Lage ist schwierig, aber wir wissen um die Bedeutung des Gebäudes, und wir werden Erfolg haben. 2013 gibt es einen offenen Wettbewerb von einem norwegischen Fonds, der der Erhaltung des kulturellen Erbes dient. Da möchten wir uns bewerben, und ein Teil des Bauwelt-Preisgelds soll in die Ausarbeitung unseres Antrags fließen. Bei der BAU in München möchten wir Unternehmen ansprechen und als Förderer gewinnen.

Wie stellt sich die Stadt zu Ihren Plänen?

Die fehlende öffentliche Unterstützung hat mit der Tatsache zu tun, dass wir eine unabhängige Initiative sind. Die Unterstützung seitens der Stadt ist eher moralischer Art. Zumindest aber haben wir ein Bewusstsein für die Bedeutung des Erbes von Behrens geschaffen und stehen in regelmäßigem Austausch mit den Verantwortlichen der Stadt. Adäquate finanzielle Unterstützung ist allerdings nicht zu erwarten, angesichts der wirtschaftlichen Lage der Stadt. Kleinere Zuwendungen sind aber erfreulicherweise auf dem Weg. Wir erkennen immer stärker die Bedeutung von Sachleistungen für die Realisierung unseres Vorhabens. ■



Marek Adamov, Fedor Blaščák und Martin Jančok sind die Initiatoren für die Revitalisierung der Synagoge. Unterstützt werden sie von zahlreichen Aktivisten aus verschiedenen Berufsfeldern: Kulturmanagern, Philosophen, Kuratoren, Architekten, Denkmalpflegern und Designern. Mit Spenden und ehrenamtlicher Mitarbeit wird ihre Arbeit unterstützt.

